

## Rezensionen

Festgabe Joseph L o r t z. Herausgegeben von Erwin Iserloh und Peter Manns. 2 Bände, Baden-Baden 1958, Verlag Bruno Grimm. Band I: XXIII und 586 Seiten, Band II: VIII und 590 Seiten. 69.— DM.

Joseph Lortz gehört durch seine „Geschichte der Kirche“, die inzwischen in 20. Auflage vorliegt, und durch seine „Reformation in Deutschland“ zu den katholischen Historikern unserer Zeit, deren Ansehen und Bedeutung weit über den katholischen Raum hinausgreift. Zu seinem 70. Geburtstag haben Freunde und Schüler ihm eine würdige Festschrift gewidmet. Die Herausgeber, Erwin Iserloh und Peter Manns, haben dem Werk eine Einleitung vorausgeschickt, in der der wissenschaftliche Lebensweg des Jubilars skizziert wird. Mit Recht wird hierin betont, daß nur wenigen Autoren bei aller Kritik solch allgemeine Anerkennung zuteil geworden sei wie Joseph Lortz. Als besonderes Verdienst des Geehrten wird herausgestellt, daß er zur Schaffung eines neuen Klimas auf dem sonst so heiklen Gebiet der Reformationsgeschichte und der Lutherforschung beigetragen habe. Diese Feststellung wird übrigens von Theodor Heuss in seinem geistvollen Geleitwort bestätigt. Das neue Klima, das durch Lortz mit herbeigeführt wurde, zeigt sich auch bei einer Durchsicht der Mitarbeiter. Hier findet man Namen führender evangelischer Theologen wie Paul Althaus, Hans Asmussen, Ernst Kinder, Walther von Loewenich, Peter Meinhold, Gustav und Wilhelm Stählin.

Wir können aus Raumgründen nur eine Auswahl aus den 46 Beiträgen bieten, die alle verdient hätten, eingehender gewürdigt zu werden. Band I der Festschrift steht unter dem Titel „Reformation, Schicksal und Auftrag“, Band II unter dem Sammelbegriff „Glaube und Geschichte“.

Walther von Loewenich, der durch sein Werk „Der moderne Katholizismus“ weiten Kreisen bekannt geworden ist, stellt die Frage: War die Bewegung Luthers Reformation oder Revolution? Mit dem Hinweis auf Adolf Herte und sein Werk „Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus“ (3 Bände, Münster 1945) betont er, daß das katholische Urteil über Luther bis in unsere Tage meist gelaftet habe: Luther war nicht Reformator, sondern Revolutionär, Loewenich meint: Als Revolution sollte man die Reformation nicht bezeichnen, aber ein revolutionierendes Moment lasse sich in ihrem Ansatz nicht verkennen.

Erwin Iserloh beschäftigt sich in seinem Beitrag „Luther-Kritik oder Luther-Polemik?“ mit der Deutung der Entwicklung Luthers zum

Reformator, die Reinhold Weijenborg im „Antonianum“ 31 (1956) 247—300 und 32 (1957) 147—202 gegeben hat. Bei aller Anerkennung der positiven Seiten dieser Veröffentlichung — es handelt sich u. a. um neuentdeckte Dokumente über die Bestrebungen einer Union zwischen der Observanz und den übrigen Augustinereremiten in Deutschland — lehnt Iserloh mit Recht die Luther-Interpretation Weijenborgs in scharfer Form ab.

Hans Wolter SJ behandelt ein Thema, das erstaunlicherweise bisher wenig beachtet wurde: „Gestalt und Werk der Reformatoren im Urteil des hl. Ignatius von Loyola.“ Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Gründer der Gesellschaft Jesu von der Person der Reformatoren ein auch nur in Umrissen deutliches Bild nicht besaß. Auch von ihrem eigentlichen theologischen Anliegen mache er sich keine konkrete Vorstellung und versuche auch nicht in diese Problematik einzudringen.

In die aktuelle Diskussion über Schriftprinzip und kirchliches Lehramt greift H. Schüssler mit seinem Beitrag „Wahrheit und Überlieferung zwischen den Konfessionen“ ein. Eine mißverständliche Formulierung auf Seite 117 darf hier berichtigt werden. Nicht erst die Bellarmin nachfolgende Kontroverstheologie lehrt die Infallibilität des Papstes als *judex controversiarum*, sondern Bellarmin steht in dieser Frage auf den Schultern der vortridentinischen Kontroverstheologen des 16. Jahrhunderts, von denen z. B. Albert Pigge die päpstliche Unfehlbarkeit in einem viel weitgehenderen Umfang als Bellarmin verteidigt.

Luthers Beitrag zur Hagiologie würdigt Max Lackmann. Zum Kirchenbegriff Luthers nimmt Ernst Kinder Stellung: „Die Verborgenheit der Kirche nach Luther.“ Mit der Ekklesiologie Melancthons beschäftigt sich Jérôme Hamer OP. Hans Asmussen behandelt „Das Amt der Bischöfe nach Augustana 28“ und betont u. a., daß die *Confessio Augustana* die bischöfliche Jurisdiktion als ein Faktum göttlichen Rechts lehre. Quellenmäßig gut fundiert ist der Beitrag von Denys Gorce „La patristique dans la réforme d'Erasmus“. Eine theologische Unklarheit im Werk des Giovanni Pico della Mirandola weist Engelbert Monnerjahn nach. Karl Eder behandelt die Stellung des steirischen Landeshauptmanns Siegmund von Dietrichstein zur Reformation. Leo Just setzt seine Studien zur Geschichte der Kölner Nuntiatur fort mit einem Bericht des Nuntius Ottavio Mirto Frangipani über die Durchführung der tridentinischen Reformen in Trier, der ein interessantes Bild der Geschichte der innerkirchlichen Reform bietet. Mario Bendiscioli schildert die protestantischen Einflüsse in der Lombardei und die entsprechenden gegenreformatorischen Bemühungen von Carlo und Federico Borromeo. Hubert Jedin macht uns mit einer bisher unbekanntem Denkschrift von Thomas Campeggio über die Reform der römischen Kurie bekannt, auf die bereits in diesem Band, Seite 105, hingewiesen wurde.

Die Unionsbemühungen von Christoph de Royas y Spinola OFM würdigt Sam J. Miller. Die Ansichten des Pariser Theologen Honoré de Tournely über die aktuelle Frage der Kirchengliedschaft legt Michael

Schmaus dar. Über Newmans ökumenische Bedeutung berichten Matthias Laros und Werner Becker in ihren Beiträgen „Kardinal Newmans ökumenische Sendung“ und „Ökumenische Aspekte der Katholizität John Henry Newmans“. Einen Überblick über die Entwicklung des Petrusamtes in der Frühkirche gibt Otto Karrer. Hans Barion erörtert die Tragweite des geltenden kanonischen Rechts und setzt sich kritisch mit dem gleichnamigen Aufsatz von J. Klein in „Evangelische Theologie“ 17 (1957) auseinander.

Karl Otmar Freiherr von Aretin behandelt die Konfessionen als politische Kräfte am Ausgang des alten Reichs. Kajetan Esser vergleicht die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters mit Franziskus von Assisi und weist darauf hin, daß auch Franz sich von Anfang an gegen manche Erscheinungsformen der bisherigen Bewegungen abhebe und sich grundsätzlich von ihnen unterscheide. Über die Basler Konzilsuniversität, die von 1440 bis 1449 bestand, berichtet Virgil Redlich. Ludwig Petry stellt die Reformation als Epoche der deutschen Universitäts-geschichte dar. Der Ekklesiologie von Paolo Sarpi widmet Boris Ulianich einen umfangreichen Beitrag. Friedrich Heer weist auf die historischen Grundlagen der Weltfriedensidee hin. Den Abschluß des Werkes bildet die Zusammenstellung der wichtigsten Veröffentlichungen von Joseph Lortz.

Möge die Festgabe dazu beitragen, das Gespräch zwischen den Konfessionen lebendig zu erhalten, und nicht zuletzt auch die Erkenntnis vertiefen, daß für uns die Reformation Schicksal und Auftrag ist.

Freiburg

Remigius Bäumler

Franz Xaver Kraus, Tagebücher. Herausgegeben und eingeleitet von Hubert Schiel. Köln 1957, Verlag Bachem. 840 Seiten mit 4 Bildtafeln. Oktav. In Leinen 42.— DM.

Am 4. Januar 1902 sagte L. Duchesne in seiner Trauerrede auf Kraus: *Nul ne peut douter qu'il ait voulu le bien et considéré son travail scientifique comme l'accomplissement d'un devoir sacré.* (Römische Quartalschrift 16 [1902] S. 3 f.)

Im katholischen Deutschland aber blieb das Urteil über Kraus geteilt. So schrieb am 22. Februar 1902 Ludwig von Pastor in sein Tagebuch: „Solange Franz Xaver Kraus lebte und ebenso nach seinem Tode, habe ich wiederholt seine reinen Absichten und katholische Gesinnung verteidigt, sosehr ich auch die meisten seiner kirchenpolitischen Anschauungen ablehnen mußte. Jetzt aber bin ich ernstlich an Kraus irre geworden.“

Anlaß zu dieser Wandlung bei Pastor waren die „Erinnerungen“ des Senators Francesco Marchese Vitelleschi, in denen er behauptete, Kraus habe dem späteren Ministerpräsidenten Rudini klarzumachen versucht, daß der größte Feind des italienischen Staates Leo XIII. sei. Pastor fährt fort: „Ich will den Toten (Kraus) um so weniger angreifen, als er sich mir gegenüber sehr freundlich zeigte, allein verteidigen kann ich Kraus jetzt nicht mehr. Er ist zweifellos sehr bedenkliche Wege gewandelt.“ (Pastor, Tagebücher, Heidelberg 1950, S. 377.)